

## **Arbeitskreis Soziale Stadt am 09.09.2021 in Luckenwalde**

### **„Partnerschaftliche Wege zur altersgerechten Stadt“**

#### **Veranstaltungsprotokoll**

**Ort: Markt 33, Luckenwalde und Videokonferenz**

**Uhrzeit: 09:30 – 14:30 Uhr**

Der voranschreitende demographische Wandel geht mit einem steigenden Unterstützungs- und Pflegebedarf im Alter einher und verlangt auch in den Städten nach gezielten Maßnahmen, die dem Bedarf nach altersgerechten Wohnformen entsprechen. Der Wunsch nach einem möglichst langen Leben im vertrauten Umfeld macht zudem dezentrale Lösungen erforderlich, die sich in das Stadtbild einfügen und im Zusammenwirken mit Einrichtungen der Daseinsvorsorge umgesetzt werden. Die ca. 30 Teilnehmenden diskutierten, während der Hybrid-Veranstaltung, wie die Zusammenarbeit zwischen Kommune, Wohnungswirtschaft, Wohlfahrtsverbänden und Bürgerinnen und Bürgern für ein gutes Leben im Alter gestaltet werden kann.

Peter Mann, stellvertretender Bürgermeister von Luckenwalde, eröffnete die Veranstaltung mit einer Vorstellung der aktuellen Situation in Luckenwalde. Die "Grundstrategie Wohnen" soll den sozialen und seniorengerechten Wohnungsausbau stärken. Herr Mann berichtet von bestehenden und geplanten altersgerechten Wohnangeboten. Der Bestand an alters- und seniorengerechtem Wohnraum insgesamt beläuft sich auf 264 WE (bzw. 2% des Gesamtbestands). Hauptbetreiber (bzw. -verwalter) sind Wohnungsgesellschaft, Senioren-Nachbarschaftsheim e. V., Hausverwaltung Gaethke, Wohnungsbaugenossenschaft eG und Seniorenstift St. Josef GmbH mit 207 WE. Weitere alters- und seniorengerechte Wohnangebote sind betreutes Wohnen, Pflegeheimplätze und eine Senioren-WG. In Planung sind weitere rollstuhlgerechte Wohnungen, hauptsächlich im Gebiet „Burg“. Für das auslaufende Soziale-Stadt-Programm wird sich um eine Verstärkung bemüht.

Jens Bieker vom Städteforum Brandenburg verdeutlichte den sich verändernden Handlungsbedarf durch das höhere Durchschnittsalter in den Städten und Gemeinden Brandenburgs und die Alterswanderung vor allem aus den ländlichen Räumen in die Mittel- und Grundzentren. Dieser Anpassungsprozess bedarf einer Strategie für altersfreundliche Quartiersentwicklung. Einleitend für die Podiumsdiskussion nannte Hendrik Nolde von der FAPIQ Punkte, die in solch einer Strategie Beachtung finden müssen. Für Seniorinnen und Senioren muss die Möglichkeit bestehen, in ihrer Wohnung wohnen zu bleiben, das Quartier muss Mobilität und Aufenthaltsqualität gewährleisten, die Nachbarschaft muss eine lokale Verantwortungsgemeinschaft bilden und es müssen ausreichende Unterstützungsangebote vorhanden sein. All dies funktioniert am besten mit Partizipation und Kooperation.

In der ersten Podiumsdiskussion zum Thema "Wohnungsangebote in der alternsgerechten Stadt" stellten Peter Mann, Frank Schmidt und Wolfgang Luplow ihre Standpunkte dar. Es wurde deutlich, dass Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure in einer Kommune maßgeblich ist. So sollten z.B. die Wohnungsgesellschaften und Wohlfahrtsverbände sich absprechen, um die Bedarfe der Anwohnerinnen und Anwohner identifizieren zu können und entsprechende Angebote zu schaffen. Dafür muss frühzeitig und initiativ miteinander Kontakt aufgebaut werden, um durch rechtzeitige Planungen das Entstehen von "Sonderwelten" zu verhindern. Ziel sei, dass eintretender Pflegebedarf nicht automatisch bedeutet ins Pflegeheim ziehen zu müssen, sondern dass ein alternsgerechtes Quartier als Ganzes gedacht wird und für Kinderwagen und Rollstuhl gleichermaßen gut zugänglich ist. Und dies, da waren sich die Teilnehmenden einig, funktioniert nur unter Einbeziehung von bürgerschaftlichem Engagement und Zusammenarbeit aller Akteure.

Die zweite Podiumsdiskussion widmete sich den Strukturen für die Pflege vor Ort. Dazu waren Ailine Lehmann, Marianne Franke und Steffen Große eingeladen über die Rolle von Wohlfahrtsverbänden in der alternsgerechten Stadtentwicklung zu sprechen. Es wurde betont, dass die Angebote anhand von Bedarfen erstellt werden müssen und nicht „unnötig oft“ vorhanden sein sollten. Auf die Frage, wie es möglich sei, die Bürgerinnen und Bürger für ihr Wohnumfeld zu interessieren, wurde die Wichtigkeit frühzeitiger Partizipation der Bürgerinnen und Bürger genannt. Für gute und nachhaltige Ergebnisse ist es entscheidend, dass die Zielgruppen eigene Ideen für das Quartier einbringen und in der Umsetzung als ihre wahrnehmen. Dafür sind Quartiersmanagement und Kümmerer unerlässlich. Die fehlende Zuständigkeit der Städte und Gemeinden für soziale Angelegenheiten durch die Ansiedlung der Sozialämter auf Landkreisebene, sei so die Teilnehmenden schwierig für eine passgenaue sozialraumorientierte Beratung. Viel Beratungsarbeit würde durch Wohlfahrtsverbände erbracht. Quartiersmanagement könne dabei helfen, niedrigschwellige Beratung anzubieten, z.B. für den barrierefreien Umbau in der Wohnung. Um diese Situation zu entschärfen sei der Pakt für Pflege und das Förderprogramm Pflege vor Ort ein guter Anstoß, um Städte und Gemeinden zu stärken und durch eine partnerschaftliche Kommunikation zwischen Kommune und Wohlfahrt gemeinsam Projekte zu entwickeln. Denn es sei wichtig die Verbindung zwischen bestehenden Einrichtungen und Angeboten zu stärken, Zufriedenheit im Quartier zu fördern und Einschränkungen im Wohnumfeld abzubauen.

Abschließend gab es einen geführten Quartiersrundgang durch den Bereich des Luckenwalder Quartiersmanagements. Dieser führte durch die Schauräume der Luckenwalder Wohnungsgesellschaft „Zuhause im Alter“ für altersgerechtes und selbstbestimmtes Wohnen, das Büro des Quartiersmanagements und die Luckenwalder Innenstadt.



Abbildung 1, Showroom der Luckenwalder Wohnungsgesellschaft Foto: Nolde



Abbildung 2, Büro Quartiersmanagement Luckenwalde, Foto: Nolde